

Parallelveranstaltungen Jahrestagung der DGPT 2021

Wo will unsere Zeit hin? - Die finale Perspektive der Zeitdiagnostik

Dipl.-Psych. Volker Münch

Warum tätigen wir Zeitdiagnosen, was versprechen wir uns davon und über welche Zeiträume sprechen wir da? Offenbar versuchen wir, Ordnung in die verwirrende Vielfalt der Gegenwart zu bringen, zuweilen scheint der alte Wunsch auf, es möge eine Vorsehung oder ein Schicksal geben, dass einer höheren Macht zugeschrieben werden kann. Vieles kann nicht mehr nur aus der Vergangenheit erklärt werden. Rythmizität und Wiederkehr scheinen auf, die Wiederkehr einer zyklischen Weltsicht wird formuliert (Maffesoli, Wilber) Die Offenheit und Unvorhersagbarkeit der Postmoderne mit ihrer scheinbaren Überwindung von Tradition und Beständigkeit lässt uns umso heftiger den Geist der Zeit als einer beschleunigten, entkoppelten, entfremdeten Kraft beschwören.

Die Übertragbarkeit klinischer Diagnosen auf die Gesellschaft oder gar die Zeit, in der wir leben, erscheint problematisch, da zu engführend und der Gefahr der Pathologisierung ausgesetzt. Der „Zeitgeist auf der Couch“ heißt zu oft, dass wir zu deutenden, einengenden, erklärenden Verstehensmustern neigen - wir können finale, prospektive Sichtweisen, die sich abzeichnende Zukunft oft schlechter erkennen. Die in der Analytischen Psychologie verbreitete Vorstellung der Finalität von Entwicklungsprozessen kann sich als hilfreich erweisen und das Mitbedenken eines kollektiven Unbewussten, das immer auch im einzelnen Menschen als wirksam gedacht wird. Die Psychologisierung der Welt (vgl. Illouz, Hillman) scheint diese nicht „besser“ gemacht zu haben. In der Thematisierung von Zeitdiagnosen kommt der Ruf nach einer kollektiveren Betrachtungsperspektive zum Ausdruck.

Inhaltlich wird im derzeitigen Zeitgeist immer deutlicher, dass es eine Verschränkung von Bewusstheit über individuelle, biografische und kollektive Bedingungen des Seins gibt. Dies war in Vergessenheit geraten mit der Entpolitisierung der Psychologie und der Aufnahme der Psychotherapie als Kassenleistung. Seit Freuds „Unbehagen in der Kultur“ ist uns der Preis der Kulturentwicklung scheinbar geläufig, mittlerweile jedoch beginnt die Einschätzung des insbesondere für unser Wirtschaften zu bezahlenden Preises angesichts der nicht nur ins Unbewusste, sondern auch in die Umwelt entsorgten Konflikte und Abfälle, zu kippen. Kulturentwicklung muss neu bepreist, die verdrängten Schuldgefühle und die hinterlassene Zerstörung inkludiert werden.

Wie kann man Menschen psychisch gesund machen, in einer krankmachenden, umweltschädigenden Welt zu „funktionieren“? Wurde der Autonomiepol von psychischer Entwicklung nicht viel zu lange zu sehr betont auf Kosten der Akzeptanz kollektiver Verantwortlichkeit und gruppaler Eingebundenheiten des Menschen? Dieses Bewusstsein wird durch die digitalen Medien befördert, lässt auch eine zu individualistisch formulierte Psychoanalyse schnell alt aussehen. Wie können wir dem in der Praxis begegnen?

Wir könnten uns fragen: Wo stehen wir eigentlich, wo treibt die Zeit uns hin, was will sie von uns? Dies sind Fragen, die auch C.G. Jung in seiner Psychologie gestellt hat. In seinem Spätwerk kommt deutlich die Sorge um die Welt zum Ausdruck. Die Vorstellung der Finalität lässt uns die Zeit befragen danach, was sie von uns will, wohin sie mit uns hin will. Der Vorteil: Die Erscheinungen des Zeitgeistes fungieren wie Symptome, die auf problematische Einseitigkeiten von gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen hinweisen. Ziel wäre es (immer wieder) aus der herrschenden Konfliktspannung neue Synthesen zu kreieren. Die Psychoanalyse sollte nach Meinung des Autors wieder eine klarere gesellschaftliche Position beziehen.